

so viele Menschen einsam sterben und ob das nur damit zusammenhängt, daß die Menschen es nicht gewöhnt sind, sich über ihre Gefühle und Gedanken zu verständigen. Er nannte mir noch einen weiteren Grund, warum so viel Sterbende in der Sterbesituation nicht darüber reden, nämlich die Angst und Scheu, ihre Angehörigen, die es ohnehin sehr schwer haben, mit diesem Problem zu belasten. Die Angst vor der Tatsache, daß die Familie es seelisch nicht verkraftet, darüber zu sprechen, und dann eine banale Antwort gibt, die häufig lautet: Ach, du wirst schon noch wieder gesund. Die Erfahrung, daß viele Angehörige, sich selber und dem Kranken etwas vorgaukeln, läßt den Kranken in doppelter Einsamkeit zurück, zerreißt das letzte Band zwischen ihm und seinen Lieben. Er war in der glücklichen Situation, mit seiner Familie und auch mit mir offen sprechen zu können. Seine Angehörigen ließen ihn, soweit wie möglich, am Geschehen auf dem Bauernhof teilhaben. Der Schwiegersohn informierte ihn über den Tagesablauf auf dem Hof.

Ich erfuhr von ihm, wie schlecht der Boden in seiner Heimat ist, daß man mindestens über 10 ha eigenes Land braucht, um Landwirtschaft als Haupterwerbsquelle zu betreiben. Er sah zwar, daß eine Technisierung und Spezialisierung in der Landwirtschaft un-

ausweichlich ist, um als Landwirt heutzutage weiterexistieren zu können. Wir unterhielten uns über Schweinezuchtbetriebe, moderne Entmistungsanlagen und die Gefahr der industriemäßig betriebenen Höfe, mit einem Manager an der Spitze, die man nicht mehr Bauernhöfe nennen kann. Er erzählte mir von seinem früheren Leben als Holzfäller und später als Fuhrmann. Wenn er zu schwach war, um sich weiter zu unterhalten, sagte er es mir.

### Weinen ist doch nichts Schlimmes

Nach einem Gespräch, kurz vor seinem Tod, sagte ich ihm, daß ich froh sei, ihn kennengelernt zu haben, daß ich mir wünsche, mich genauso verhalten zu können wie er, wenn ich sterbe. Ich machte ihm auch eine Liebeserklärung, scherzhaft und doch ernst. Ich sagte ihm, daß ich mich, wenn es nicht aussichtslos wäre, sofort in ihn verlieben würde. Wir lachten beide, aber uns standen auch Tränen in den Augen. Ich ging aus dem Krankenzimmer hinaus in die Küche. Dort stellte ich mich ans Fenster, damit niemand meine Tränen sehen sollte. Die Bäuerin kam herein und merkte sofort, was mit mir los war. Sie faßte mich um die Schulter, sah mich an und sagte mir, daß Weinen doch nichts Schlimmes sei.

Die häusliche Krankenpflege wurde von allen Leuten, mit denen ich Kontakt hatte, begrüßt. Die meisten hatten schlechte Erfahrungen mit den Krankenhäusern gemacht. Wahrscheinlich spüren Menschen, die auf dem Lande leben, die Anonymität, die Unverbindlichkeit und kalte Freundlichkeit der Krankenhausatmosphäre – besonders stark. Der Zwang, sich Zuneigung, Freundlichkeit und optimale medizinische und pflegerische Betreuung im Krankenhaus durch kleine und größere Geschenke zu erkaufen, denn gerade alte Menschen, losgelöst aus ihrer gewohnten Umgebung, sind auf Zuneigung und persönliches Ansprechen – sollen sie wieder gesund werden – besonders angewiesen, kam häufig zur Sprache.

Die alten Menschen ziehen es vor, zu Hause zu bleiben und dort zu sterben, sie sträuben sich oft mit aller Kraft, die ihnen noch verblieben ist, gegen eine Einweisung ins Krankenhaus, denn sie wissen, daß sie sich dort nicht wohlfühlen und häufig durch die Krankenhausatmosphäre dem Tode schneller entgegengehen. Doch zu Hause bleiben und gepflegt werden, ist nur möglich auf Grund der noch immer existierenden bäuerlichen Familienstruktur, der Nachbarschaftshilfe und durch den Ausbau der häuslichen Krankenpflege.

*Brigitte Ishorst*

## Nicht die Frau ist das Opfer sondern der Mann

Als Rechtsanwältin, die mit dem Berliner Frauenhaus und dem Notruf für Vergewaltigte Frauen zusammenarbeitet, vertrete ich vergewaltigte Frauen in Prozessen als Nebenklägerin. Ich erlebe immer wieder: Thema eines Vergewaltigungsprozesses ist nicht die brutale Inbesitznahme und Demütigung von Frauen durch Vergewaltiger oder physische Ausbeutung durch den Zuhälter, sondern die Glaubwürdigkeit der vergewaltigten Frau, der Belastungszeugin. Thema ist nicht die aggressive Sexualität und Gewalt des Mannes, sondern das Sexualeben der vergewaltigten Frau. Nicht die Frau ist das Opfer, sondern der Mann.

Eigentlich war ich der Meinung, daß linke Verteidiger der Vergewaltigung Angeklagte gar nicht verteidigen, da sie ganz grundsätzlich die Unterdrückten und gesellschaftlich Schwächeren vertreten. Also gerade keine Arbeitgeber oder Dealer, die Jugendliche bewußt abhängig machen, um von ihrer Drogensucht zu profitieren. Ich wurde belehrt: In Vergewaltigungsprozessen kommt es tatsächlich vor, daß sich linke Verteidiger plötzlich auf die Seite des Stärkeren stellen, die Interessen desjenigen vertreten, der Gewalt und Macht ausübt: Sie verteidigen Vergewaltiger, teilweise Zuhälter, die bereits von Berufs-

wegen Vergewaltiger sind, und scheinen sich keine Gedanken darüber zu machen, wer das Geld verdient, mit dem beispielsweise Zuhälter die Verteidigung bezahlen.

Sicher, meine Gewißheit, dieselben Interessen zu vertreten, Solidarität zu erfahren, war schon länger brüchig geworden. Wenn ich aus einer Verteidigerbesprechung früher weggehe, um zum Beispiel am Plenum des Notrufs für vergewaltigte Frauen teilzunehmen, spüre ich Aggressivität: Ein Kollege hat nicht genau mitbekommen, wohin ich gehe, ein anderer antwortet für mich: „Ingrid geht zu einer Frauengruppe, sie will nämlich nicht vergewaltigt werden.“

Als bekannt wird, daß wir ein Frauenbüro Rechtsanwältinnen aufmachen wollen, findet dies ein männlicher Kollege ausgesprochen schlimm. Ein anderer fragt, ob er, wenn er uns besucht, einen Rock anziehen müsse. Ein dritter wirft uns aus der Selbstverständlichkeit seines Männerbüros heraus Spaltung vor. Trotz dieser und anderer Erfahrungen bin ich wütend, als der linke Kollege in guter alter bürgerlicher Verteidigungstradition in einem Beweisantrag behauptet, meine Mandantin gehe der Prostitution nach, sei, da sie dies abstreite, ungläubwürdig, auch was den Vergewaltigungsvorwurf betreffe. Er macht sich damit

Über linke Anwälte in Vergewaltigerprozessen

ganz bewußt die gesellschaftliche Verachtung von Huren zunutze, der ein bisschen Gewalt nicht schade und die ihr Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ohnehin verspielt hat ... Ich bin nicht nur getroffen als Vertreterin der vergewaltigten Frau in der konkreten Prozeßsituation, sondern überhaupt als Frau, da hier Selbstverständnis und Selbstbestimmung von Frauen generell mit Füßen getreten werden.

### Plumpe, quälende Fragen

So wird der Kollege, mit dem ich sonst zusammen verteidige, zum Gegner.

Es zeigt sich, daß die bürgerliche und die linke Verteidigung denselben Ausgangspunkt haben: Männersolidarität. Unterschiede bestehen lediglich darin, daß linke Verteidiger die Zeugin nicht mit einem Fragenhagel bombardieren und sich weniger plump verhalten. Sie bitten, wenn es um „Analverkehr“ geht, die Zeugin nicht um die Erklärung, „wie denn der große Penis in das kleine Loch passe.“ Nein, linke Verteidiger zeichnen sich durch eine subtilere Vorgehensweise aus. Zwei Beispiele von Verteidigungsreden linker Anwälte:

„Ich will gar nicht behaupten, daß die Zeugin lügt. Ich meine aber, daß sich bei dieser Zeugin in ihrem alkoholisierten Zustand ein falsches Erinnerungsbild festgesetzt hat.“ Also hat der Angeklagte recht. Kein Wort davon, daß die Frau durch den brutalen An- und Eingriff schlagartig nüchtern war, alles Einbildung.

Oder – sinngemäß – der Angeklagte hat nicht versucht, die Zeugin zu vergewaltigen. Er war vielmehr der Auffassung, daß es wieder einmal um eine Art „therapeutisches Gruppendynamisches Rollenspiel“ gehe, mit dessen Hilfe der Angeklagte in Anlehnung an die Lehren des Psychoanalytikers Wilhelm Reich bemüht war, psychische Probleme aufzuarbeiten. Zahlreiche Bißwunden in der Brust und Blutergüsse am Körper der Zeugin sind deshalb letztlich lediglich Folgen von Versuchen des Angeklagten, Aggressionen bei der Zeugin zu provozieren, um diese einer Diskussion und Bearbeitung überhaupt erst zugänglich zu machen. Denn der Angeklagte wußte, daß es für die Zeugin immer noch ein wunder Punkt war, daß ihr Vater in ihrer Jugend versucht hat, sie zu vergewaltigen.

Eine derartige Argumentation beweist, daß im Verhalten „linker“ Verteidiger in Vergewaltigungsverfahren kein Unterschied besteht zu anderen Männern und einem Großteil der Bevölkerung:

In einer repräsentativen Meinungsbefragung haben Saarbrücker Sozialwissenschaftler festgestellt, daß mehr als die

Hälfte der Bürger glauben, daß ein Großteil der von Frauen angezeigten Vergewaltigungsfälle falsche Anschuldigungen seien. Viele angeblich vergewaltigten Frauen erstatten nur deshalb Anzeige, „weil sie sich an einem Mann rächen wollen“ (39 % der Bevölkerung), „weil sie fürchten, ihrem Ehemann, Freund oder ihren Eltern unerlaubte sexuelle Beziehungen eingestehen zu müssen, oder fürchten, daß sie schwanger sind“ (45 %, 49 %), „weil sie Aufmerksamkeit auf sich lenken und sich wichtig machen wollen!“ (31 %):

Frauen werden nicht ernst genommen. Gewalt von Männern gegenüber Frauen wird bagatellisiert, gar nicht erst als Gewalt definiert, das gesellschaftliche Machtverhältnis von Männern über Frauen wird gelehrt. Diffamierung und Unterdrückung von Frauen setzen sich damit im Gerichtssaal fort, die Vergewaltigung wird wiederholt. Der prompte Hinweis von Männern (einheitlich, egal ob links oder anders) auf den einen berühmten Fall, wo eine Zeugin wirklich einmal gelogen hat (ich warte immer noch auf ein einziges konkretes Beispiel – und selbst dann) ist bezeichnend.

Hören wir ähnliche Einwände von Verteidigern, wenn ein Justizbeamter einen Gefangenen mißhandelt? Würde ein linker Anwalt ihn verteidigen, da es möglicherweise Gefangene gibt, die lügen?

In der Diskussion im Anschluß an die Frauenaktion haben die Rechtsanwälte Schily und Geulen die Meinung vertreten, linke Verteidigung, die die Hintergründe von Vergewaltigung und Zuhälterei aufdeckte, sei nicht zuletzt für die Zeugin von Vorteil! Ein anderer Kollege fragte mich, ob mir denn eine bürgerliche Verteidigung, die die Frau durch ihre Fragen zum Heulen bringt, lieber sei. Die erste Argumentation halte ich für absurd, denn das Aufdecken von Hintergründen ist gar nicht möglich, wenn der Angeklagte abstreitet, Vergewaltiger und Zuhälter zu sein. Zum anderen erfährt eine Frau ihre Diffamierung gleichermaßen, egal ob der Inhalt in plumpe quälende Fragen oder in korrekte nüchterne Beweisangebote verpackt ist. Der Schlag sitzt, unabhängig davon, ob Tränen laufen oder unterdrückt werden. Gewalt ist auch dann Gewalt, wenn sie sich nicht körperlich, sondern subtil und psychisch äußert.

### Die Frau wird denunziert

Wenn die Vergewaltigung abgestritten wird, kann die Verteidigungsstrategie, da ja die Frau als unglaubwürdig hingestellt werden muß, nur darin bestehen, die Frau als Lügnerin und Hure in oben beschriebenem Sinne zu denunzieren. Und genau dies beinhaltet Unterstützung und Ausübung von Gewalt von Männern

gegen Frauen. Hierzu sollten sich die linken Verteidiger endlich einmal äußern.

Stattdessen gehen sie in ihrer Rechtsfertigung, daß sie der Vergewaltigung Angeklagte verteidigen, sogar soweit, zu behaupten, sie würden auch jemand vertreten, der wegen neo-nazistischer Aktionen angeklagt ist, wenn sie von seiner



Unschuld überzeugt sind. Ja, sogar einen Alt-Nazi würden sie vertreten, wenn dieser sich ihrer Verteidigungslinie unterwerfe. Diese Argumentation ist Augenschwermerei. Fest steht, daß linke Verteidiger bisher weder einen Neo- noch einen Alt-Nazi vertreten haben, in ihrer überwiegenden Mehrheit aber Vergewaltiger vertreten. Andere Verteidiger wollen für ihren Mandanten Knast verhindern und eine therapeutische Behandlung erreichen. Auch dies zeigt, daß Vergewaltigung nicht als das begriffen und bekämpft wird was es ist, nämlich die Spitze des Eisbergs der alltäglichen Gewalt von Männern gegenüber Frauen und gerade kein individuelles und atypisches Fehlverhalten. Ist für einen Vermieter, der zu Wucherpreisen vermietet, schon gefordert worden, er solle sich einer Therapie unterziehen?

Viele meinen, bei der Annahme eines Mandats sei die klingende Münze ausschlaggebend. Ich finde aber, daß es um mehr geht.

Ich habe manchmal den Eindruck, als sitze Männern tief und insgeheim die Angst im Nacken, eine Frau hätte die Macht, auch sie selbst plötzlich in den Gerichtssaal zu zerrn und bloßzustellen. Die Solidarität zwischen Angeklagten und Verteidigern ist spürbar, ebenso wie die harte Art der Konfrontation zwischen diesen beiden und der vergewaltigten Frau und mir. Schließlich beinhaltet Strafanzeige der Frau und das sich anschließende Verfahren den Kampf von Frauen gegen ihre Verfügbarkeit durch Männer und für ihre Selbstbestimmung. Dies ist ein Angriff auf männliche Machtpositionen. Bezeichnend



auch die Äußerung eines Gerichtspsychiaters nach einem Vergewaltigungsprozeß beim Anblick der vielen Frauen im Zuschauerraum habe er Kastrationsängste bekommen. Von mir wird von meinen Kollegen erwartet, daß ich mit ihnen zusammen die Interessen der Bevölke-

rung gegen politische und wirtschaftliche Repression (ihre ausschließliche Definition von gesellschaftlicher Gewalt) vertrete.

Für mich ist heute klar, daß der Grat der Zusammenarbeit mit meinen linken Kollegen ziemlich schmal geworden ist.

In meiner Arbeit für Frauen gegen die alltägliche Gewalt durch Männer, die mich unmittelbar selbst als Frau trifft, sind wir Gegner.

Wie immer ist es gut, wenn die Fronten klar sind.

Ingrid Lohstöter

# Frauenaktion bei Rechtsanwalt Becker

Wir meinen, daß gerade an dem Foto deutlich wird, daß wir zuerst einmal mit einer bestimmten Unbefangenheit politisch mehrdeutige Aktionen machen können. Solche Art von Aktionen haben notwendigerweise immer einen verkürzten Charakter. Wir greifen auf schon angewandte Aktionsformen zurück. Bei der Planung der Aktion haben wir die möglichen und unmöglichen Assoziationen zu dem Foto nicht ausdiskutiert. Gespräche machten deutlich, daß durch die Aktion verschiedene Assoziationen ausgelöst wurden: Faschismus – Nachkriegszeit – Entführung von Lorenz – Entführung von Schleyer. Intentionen wurden uns damit unterstellt, die nicht unsere waren und nicht unsere sind.

Unser Interesse ist es, die real zutreffende Kritik zu unterscheiden von der inhaltlichen Berechtigung und Notwendigkeit der Aktion. Wir wollen deshalb das Ziel unserer Auseinandersetzung hier klarer machen.

Wir fordern von linken Verteidigern, daß sie keine Vergewaltiger verteidigen. Linke Verteidiger haben für uns in diesem Zusammenhang keine Immunität. Wir halten die direkte Konfrontation für notwendig. Wir wollen zu eigenständigen Aktionsformen gelangen, die unsere Absichten adäquater ausdrücken.

Weil der linke Rechtsanwalt Becker einen Mann aus Zuhälterkreisen, der wegen Vergewaltigung und Körperverletzung angeklagt war, verteidigte, statteten ihm ca. 50 Frauen aus dem Berliner Frauenzentrum einen Besuch in seiner Anwaltspraxis ab. Sie bestückten das Büro mit Reizwäsche und besprühten Teppichboden und Möbel mit Parfüm. In einer Presseerklärung, deren Veröffentlichung sie in der „Tageszeitung“ (TAZ) zusammen mit einem sehr umstrittenen Bild von der Aktion erzwangen, begründen sie ihr Vorgehen damit, daß sich in Prozessen von Männergewalt gegen Frauen die Gegnerschaft zwischen linken Anwälten und rechtsprechenden Organen aufhebe, in dem sich die bewährte Männerkumpanei vereint gegen die Glaubwürdigkeit der Frauen richtet. Gerade von linken Anwälten, die ansonsten wortreich zur Frauenbewegung stehen, ist das ein Schlag ins Gesicht.

Um dieses Bild gab es sehr scharfe Auseinandersetzungen (siehe auch unseren Kommentar dazu), über die die Frauen der Aktion hier Bilanz ziehen: eine der erfreulichsten Reaktionen ist wohl die, daß Rechtsanwalt Becker die Verteidigung von Vergewaltigern eingestellt haben soll.

## Es hätte nicht dicker kommen können

Uns ärgert, daß die von uns gewählte Form die Gelegenheit gibt, sich der inhaltlichen Auseinandersetzung über Vergewaltigung zu entziehen. Für uns bedeutet die Aktion, daß wir unsere langjährige Argumentation: persönlich = politisch nicht mehr nur auf uns, sondern endlich auch auf andere – Männer – anwenden und damit die Angschwelle vor dem persönlichen Angriff überwunden haben.

Die Reaktion auf die Aktion war vom ersten Moment an sehr heftig. Schon unsere Auseinandersetzung in der Redaktion der „Tageszeitung“, wo wir um die Veröffentlichung unseres Artikels und des Fotos kämpfen mußten, zeigte uns, daß wir mit dieser Aktion genau an der richtigen Stelle getroffen hatten. Hätten wir einen empörten Artikel geschrieben, eine Diskussion mit den Rechtsanwälten geführt, wir sind sicher, daß die meisten uns Recht gegeben hätten in unserer Empörung – und daß nichts daraus

gefolgt wäre: Keine öffentliche Stellungnahme der Rechtsanwälte, die ihre Position sehr klar machen – „Seht ihr denn keinen Unterschied zwischen Verteidigung von Vergewaltigung und Verteidigung eines Angeklagten, der verdächtigt wird, eine Vergewaltigung begangen zu haben?“ (TAZ 21.6.79). Keine öffentliche Diskussion, die uns gezeigt hätte, daß Vergewaltigung nach wie vor als Lappalie behandelt wird. Uns wird gründlich die Illusion genommen, in der Linken hätte sich durch die jahrelange Arbeit linker Frauen an ihren Männern etwas verändern können. Deutlich wurde die Angst vor unseren Möglichkeiten: Frauen konnten gegen das frauenverachtende Agieren Beckers tatsächlich etwas unternehmen (frauenverachtend, das heißt hier, von der Unglaubwürdigkeit der Frau auszugehen und dies mit Hilfe des Prostituiertenvorwurfs erhärten). Das nicht so klammheimliche Gelächter der „Genossen“ löste bei ihnen dann die Angst aus, daß auch ihr Verhalten Frauen gegenüber in ihrem Arbeitsbereich und Sauerien gegenüber ihren Freundinnen von Frauen öffentlich gemacht werden könnten. Ein „Tageszeitungs“-Mann brachte in der Diskussion seine Ängste auf den Punkt: „... und tausende von Leuten reden dann abends in den Kneipen darüber.“

Diese Bedrohung wird von vornherein abgewehrt, indem die Frauen der Aktion in die ganz rechte Ecke ge-

